

Ankündigung für die Jahrestagung des Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft

Am Donnerstag, den 29.11.2018, wird es eine für die breitere Öffentlichkeit zugängliche Abendveranstaltung mit Fabian Scheidler (Kontext TV und Autor der Bücher „Das Ende der Megamaschine“ und „Chaos“) sowie die Möglichkeit des Kennenlernens bei kurdischem Buffet geben.

Die Jahrestagung soll thematisch dreigeteilt sein. Schwerpunktmäßig wird es um **Ideologien und Ideologiekritik** gehen, da das Thema eine fruchtbare Zuspitzung der Anliegen des Netzwerks ist. Ideologien sind Denk- und Sprachformen, die für die Herstellung, Aufrechterhaltung und Rechtfertigung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen funktional sind. Während die Ideologietheorie danach fragt, *wie* diese Denk- und Sprachformen wirkmächtig werden, geht es der Ideologiekritik darum herauszufinden, *was*, d.h. welcher Inhalt, geeignet ist, Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu (re-)produzieren. Ideologiekritik ist eine Kernaufgabe kritischer Wissenschaft insgesamt, die kritische Medien- und Kommunikationswissenschaft muss hierzu aber einen wichtigen Beitrag leisten, werden Ideologien doch gerade durch Kommunikation und in Medien (re-)produziert und öffentlich verbreitet (Downey, Titley und Toynbee 2014). Und stützt nicht auch eine angewandte, ausschließlich auf Daten fokussierte Kommunikationswissenschaft und die professionelle Medienwissenschaft oft die herrschende(n) Ideologie(n)? Zum Schwerpunkt Ideologiekritik wird es eine Keynote geben, und wir bitten in einem Call um Einreichungen.

Zweitens wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie sich kritische wissenschaftliche Tätigkeit zu politischer Praxis verhält. Unter dem Label „Öffentliche Sozialwissenschaften“ wird dieses Problem derzeit wieder verstärkt diskutiert (Burawoy 2015). Dabei geht es um die Verhältnisbestimmungen unterschiedlicher Arten, Wissenschaft zu betreiben. Ein Unbehagen an der Dominanz eines angewandten und professionellen Wissenschaftsverständnisses, d.h. die Orientierung an Auftragsforschung und vorgegebenen Zielen, sowie an einer ausschließlich wissenschaftsimmanenten Entwicklung von Forschungszielen führte zur Gründung unseres Netzwerkes. Kritische Forschung, die auf blinde Flecken im Wissenschaftsbetrieb sowie das Schweigen des Mainstreams zu drängenden sozialen Problemen hinweist, ist nötig. Ideologiekritik der veröffentlichten Kommunikation sowie der wissenschaftlichen Inhalte ist wieder in den Blick zu nehmen. Wie positioniert sich ein solches Netzwerk kritischer Medien- und Kommunikationswissenschaft aber selbst öffentlich? Hier setzt die Idee von öffentlichen Sozialwissenschaften ein, die nicht nur Erarbeitetes an ein breites Publikum kommuniziert, sondern sich selbst als Teil sozialer Bewegungen sieht. In einer Art dialogischer Beziehung zwischen Wissenschaft und (politischer) Praxis soll voneinander gelernt werden und die jeweiligen Zielbestimmungen wechselseitig entwickelt und angepasst werden. Mit Stephan Lessenich (Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie von 2013 bis 2017) konnten wir eine wichtige Stimme in der Debatte um den öffentlichen Charakter der Sozialwissenschaften, der diesen durchaus mit einem kritischen Impetus verbindet, für einen Input auf der Jahrestagung gewinnen. Für das Netzwerk stellen sich z.B. folgende Fragen: Muss öffentliche Wirksamkeit zu Lasten kritischer Inhalte gehen? Kann Ideologiekritik zu mehr öffentlicher Wahrnehmung kommunikations- und medienwissenschaftlicher Inhalte verhelfen? Inwieweit möchte und kann das Netzwerk in Fachgesellschaften hinein- oder in ihnen wirken?

Schließlich bekommen die neu gegründeten Arbeitskreise Zeit und Raum, um ihre Arbeit zu planen, fortzusetzen oder zu präsentieren.

Literatur

- Burawoy, Michael (2015): Public Sociology. Öffentliche Soziologie gegen Marktfundamentalismus und globale Ungleichheit. Hrsg. v. Brigitte Aulenbacher und Klaus Dörre, mit einem Nachwort von Hans-Jürgen Urban. Weinheim: Beltz Juventa.
- Downey, John, Gavan Titley, und Jason Toynbee (2014): Ideology critique: the challenge for media studies. In: Media, Culture & Society 36(6), S. 878–87. <https://doi.org/10.1177/0163443714536113>.